

# einblicke

diaconis



Zukunft

*«Mehr als die Vergangenheit interessiert mich  
die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.»*

Albert Einstein

Diaconis bildet aus und  
investiert in die Zukunft –  
wir gratulieren zum Lehr-  
bzw. Studienabschluss 2024!

## Liebe Leserin, lieber Leser

Die traditionsreiche Stiftung Diaconis schaut auf eine bewegte 180-jährige Geschichte zurück, die lange Zeit durch das Wirken von Diakonissen im Dienst am Nächsten, vor allem in der Pflege von Kranken und Betagten, geprägt war. Auch heute noch bietet das frühere Diakonissenhaus Bern ein Zuhause für Schwestern in ihrer auffälligen Tracht, wenn auch in anderen Dimensionen: Zählten zur Blütezeit des Werkes rund 1000 Frauen zur Schwesterngemeinschaft, so besteht diese heute noch aus 23 Diakonissen.

Während die gesellschaftlichen Veränderungen und die Möglichkeiten der jungen Frauen zunahmen, sank die Zahl interessierter Frauen, die ein Dasein als Diakonisse anstrebten. Mutig und selbstbestimmt hat die Schwesternschaft daher im Jahr 2014 einstimmig entschieden, keine neuen Schwestern mehr in die Gemeinschaft aufzunehmen. Ein solcher Entscheid mag zunächst irritieren, bricht er doch mit einer so langen Tradition und lässt damit die Gemeinschaft unweigerlich ihrem Ende entgegentreten. Aber es gilt: Nur wer die Vergangenheit hinter sich lassen kann, ist auch offen für Neues, offen für die Zukunft. Es bleiben die Zuversicht und das Vertrauen, dass der vorgelebte Gedanke des Einstehens für den Nächsten bleibt, ganz im Sinne des Leitsatzes von Diaconis:

## «Wir begleiten Menschen»

Wir sind bestrebt, diesen Gedanken der Fürsorge und des Einstehens für den Nächsten auch in Zukunft weiterzuführen. Die gefestigten Werte, die für Offenheit und Toleranz stehen, überdauern und vermögen auch in Zeiten von Unsicherheit die nötige Basis zu legen, um die anstehenden Herausforderungen anzunehmen.

Beispielhaft hierfür stehen die rund 300 Mitarbeitenden, welche täglich ihr Bestes zum Wohlergehen der betreuten Personen geben: Vereint unter dem Dach von Diaconis rekrutieren sie sich aus über 25 Nationen und fügen sich ein mit ihren kulturell und religiös unterschiedlichen Hintergründen. Die demografische Entwicklung zeigt sich auch bei den von Diaconis betreuten Personen – sei es im Bereich Wohnen & Pflege, in der spezialisierten Palliative Care oder in der Arbeitsintegration.

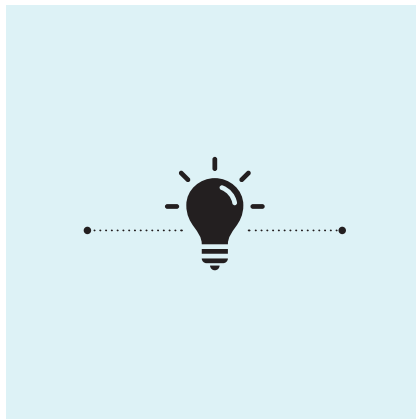
Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft und den erforderlichen Mut, die nötigen Weichenstellungen in Ihrem Wirkungsbereich zu treffen.

**DR. STEPHAN HERREN**  
Stiftungsrat Diaconis

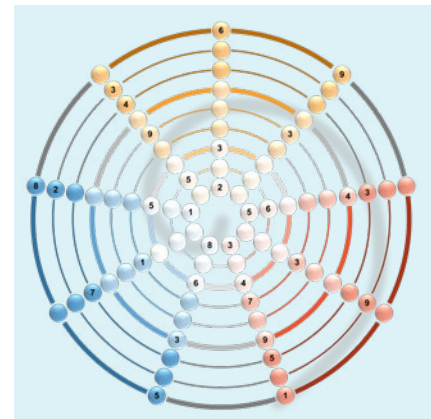




10



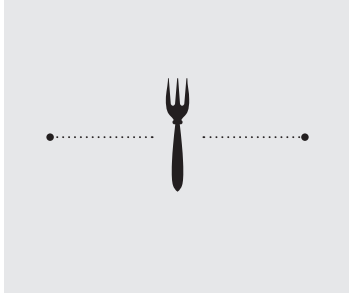
11



# Inhaltsverzeichnis

.....	
<b>Interview</b>	06
«Falls Technologie mal perfekt ist, suche ich mir etwas anderes»	
.....	
<b>Interview</b>	08
«Der persönliche Kontakt zwischen Men- schen bleibt auch in Zukunft zentral»	
.....	
<b>Brain plus</b>	10
«Auch in Zukunft geistig fit sein»	
.....	
<b>Gerätselt und geknobelt</b>	11
Sudoku im All	
.....	





12



16



18



14



15



17

**Gepflückt und aufgegabelt**

Gewürzquitten:  
Köstliches auf Vorrat

12

**Menschen bei Diaconis**

Katrin Adam Käser

16

**Rückblick**

Zirkular für die Schwestern  
des Diakonissenhauses Bern von 1908

13

**Seitenblick**

Persönlichkeiten kurz befragt

17

**Spektrum**

«Wir stellen uns für die Zukunft auf»

14

**Ausblick**

Unsere Veranstaltungen

18

«In der Zukunft sind wir alle tot»

15

## INTERVIEW

# «Falls Technologie mal perfekt ist, suche ich mir etwas anderes»



Die Zukunft ist digital. Was viele Kulturschaffende fürchten, ist für den Autor und Satiriker Patrick Karpiczenko eine Einladung zum Spielen – und eine Chance, nebenbei auch gleich die Kinobranche zu retten.

VON MARC PERLER

**Patrick Karpiczenko, wie lange glauben Sie, Interviews wie dieses noch persönlich führen zu müssen?**

Sie meinen, ob ich die Antworten nicht auch an einen Chatbot delegieren könnte, der mit Hilfe von künstlicher Intelligenz antwortet? Das wäre heute schon machbar, die Technologie dazu ist da. Zumal mir Journalisten meistens dieselben Fragen stellen. Mir wäre es aber lieber, ich könnte das Ausfüllen meiner Steuererklärung automatisieren.

**Was halten Sie vom Begriff künstliche Intelligenz (KI)?**

Beim Begriff künstliche Intelligenz schwingt etwas wie eine Seele mit, was Unsinn ist. Deshalb spreche ich lieber von Automatisierung oder maschinellem Lernen. Alles, was irgendwann gedacht und als Datei vorhanden ist, liegt nicht mehr brach, sondern kann jetzt in einem grossen Zusammenhang genutzt und verstanden werden.

**Diese Entwicklung macht vielen Angst, gerade weil sie die Arbeitswelt umkrepelt. Ihnen nicht?**

Ich sehe sicher das Missbrauchspotenzial. Mich schockiert, was heute bereits stattfindet: Dass in einem Krieg Algorithmen berechnen, mit welcher Wahrscheinlichkeit jemand zum Gegner gehört, um dann auf ihn zu schiessen. Trotzdem bin ich sehr technophil. Ich bin der

festen Überzeugung, dass Technologie dazu da ist, Gutes zu tun.

**Woher kommt dieses Selbstverständnis?**

Aus meinem Elternhaus. Meine Mutter ist Informatikerin, mein Vater Musiker – beide haben früh verstanden, wie wichtig die Digitalisierung für sie ist. Und vor allem, dass es Spass macht, mit ihr zu experimentieren. Mein Vater war einer der ersten, der mit dem Computer Musik komponiert hat. Diesen spielerischen Ansatz habe ich für meine Arbeit übernommen – der Übergang von Spass zu Arbeit ist immer fliessend.

**Wie nutzen Sie KI für Ihre Arbeit?**

Auf vielfältige Weise. Zum einen nutze ich Tools, um zu recherchieren und Bilder zu erstellen, am wenigsten jedoch um zu schreiben. Ich sehe mich in erster Linie als Autor, und in dieses Gärtchen will ich mir noch nicht zu sehr reinreden lassen. Und zum anderen steht Technologie oft im Zentrum meiner Arbeit, wenn ich als Experte und Dozent für KI auftrete, wofür man mich lustigerweise auf einmal sieht. Und natürlich bei meinen satirischen Projekten (siehe Kasten).

**Woran arbeiten Sie zurzeit?**

An der Rettung des Kinos (lacht). Wir testen gerade etwas, das es noch nie gab: ein Kasperlitheater, das als



Mit künstlicher Intelligenz lassen sich zwar einfach digitale Inhalte erstellen, diese sind jedoch oftmals noch fehlerbehaftet.

3D-Trickfilm funktioniert. Genau genommen ist es ein programmiertes Videospiel, bei dem die Kinder im Saal mit uns Sprechenden interagieren. Die ersten Testvorführungen sind sehr überzeugend gelaufen. Und wenn wir sehen, wie leer die Kinos tagsüber sind und wie sehr sich Eltern mit kleinen Kindern nach Programm sehnen, könnte das eine neue Option werden.

#### Wie wichtig ist der Humor, wenn Sie an solchen Projekten arbeiten?

Sehr wichtig. Ein Teil meiner satirischen Arbeit speist sich ja daraus, dass die Technologie, mit der ich arbeite, nicht perfekt ist. Diese kitschige Ästhetik der automatischen Bildgenerierung, die überzähligen Gliedmassen, die auf einmal erscheinen – diese Fehler, welche die Technologie im Moment noch macht, nehme ich natürlich dankbar auf.

#### Wie lange können wir mit Ihnen noch über KI lachen?

Gute Frage. Das Tempo, mit der sich die Technologie entwickelt, ist tatsächlich rasant und überrascht auch mich. Wenn die Technologie dereinst so gut ist, dass es nichts mehr zu lachen gibt, suche ich mir eben etwas anderes.

#### Ist der Humor auch ein Mittel, um gelassener in die Zukunft zu blicken?

Unbedingt. Humor ist eine bestimmte Art, die Welt zu betrachten und schwierige Dinge auf eine unterhaltende Ebene herunterzubrechen. Dadurch verlieren sie vielleicht etwas von ihrem Schrecken. Für mich persönlich ist jede Pointe eine kleine Insel im Alltag. Ich bin überzeugt, dass jeder, der sich als Komiker versteht, Pointen und Humor wirklich braucht. Sonst könnten wir das Leben kaum aushalten.



**PATRICK KARPICZENKO** ist Autor, Satiriker, Speaker und Dozent für künstliche Intelligenz. Grössere Bekanntheit erlangte er als Miterfinder und Sidekick der Late-Night-Show «Deville» auf SRF. Heute sorgt er immer wieder mit seiner KI-getriebenen Arbeit für Aufsehen. Karpi, wie er auch genannt wird, wurde 1986 in Bern geboren und lebt mit seiner Partnerin und der gemeinsamen Tochter in Zürich.

#### Karpis KI-gestützte Arbeiten: Eine Auswahl

Heidi wird zum Horrorfilm: Mit KI-Befehlen hat Karpi einen Heidi-Trailer erstellt. Das Resultat: ein groteskes Schauermärchen.

Das satirische Kinderbuch «Meine erste Demo», entstanden in Co-Arbeit mit Karpis Partnerin Natascha Beller. Die Illustrationen stammen zum Teil von KI-Bildgeneratoren.

Schweizer Politik auf Japanisch: Dank KI sprechen Schweizer Politiker perfekt japanisch, etwa Adolf Ogi bei seiner Neujahrsansprache 1999/2000.

Mit KI hat Karpi digitale Nervtöter zu Musik vertont, etwa Cookie-Banner, Datenschutzrichtlinie und Abwesenheitsnotizen.

Mehr unter: [karpi.ch](http://karpi.ch) und [instagram.com/karpiczenko](https://www.instagram.com/karpiczenko)

# «Der persönliche Kontakt zwischen Menschen bleibt auch in Zukunft zentral»



In der zunehmenden Digitalisierung und wachsenden Unterstützung durch künstliche Intelligenz sieht Karin Frick, Principal Researcher beim GDI, grosses Potenzial, um unser Gesundheitswesen weiterzuentwickeln. Vor einer Ablösung der Pflegepersonen durch Roboter brauchen wir jedoch keine Angst zu haben.

VON SEBASTIAN BERLETH

## Frau Frick, welche Rolle spielt die Digitalisierung für das zukünftige Gesundheitswesen?

Mit der zunehmenden Digitalisierung werden Routineprozesse im Gesundheitswesen weiter automatisiert. So können etwa Gesundheitswerte kontinuierlich und dezentral überwacht und ausgewertet sowie Risiken früher erkannt werden. Durch die Digitalisierung können auch schnellere Fortschritte bei der Entwicklung von neuen Therapien und in der Gesundheitsversorgung direkt vor Ort bei Patientinnen und Patienten erzielt werden.

## Die Dichte an Gesundheitsdaten wird immer grösser. Welche Vorteile ergeben sich daraus?

Eine Vision der Zukunftsmedizin ist es, von jedem Menschen einen digitalen Zwilling zu erstellen, der mit Echtzeitdaten aktualisiert wird. Dahinter steht die Hoffnung, dass, wenn wir ein präziseres Modell eines einzelnen Menschen haben, jeder nach Mass behandelt wird. Therapieansätze könnten auf den individuellen genetischen und gesundheitlichen Hintergrund des Patienten abgestimmt werden. Das erhöht die Wirksamkeit der Behandlung und minimiert Nebenwirkungen. Neue Therapien könnten zuerst am Modell getestet wer-

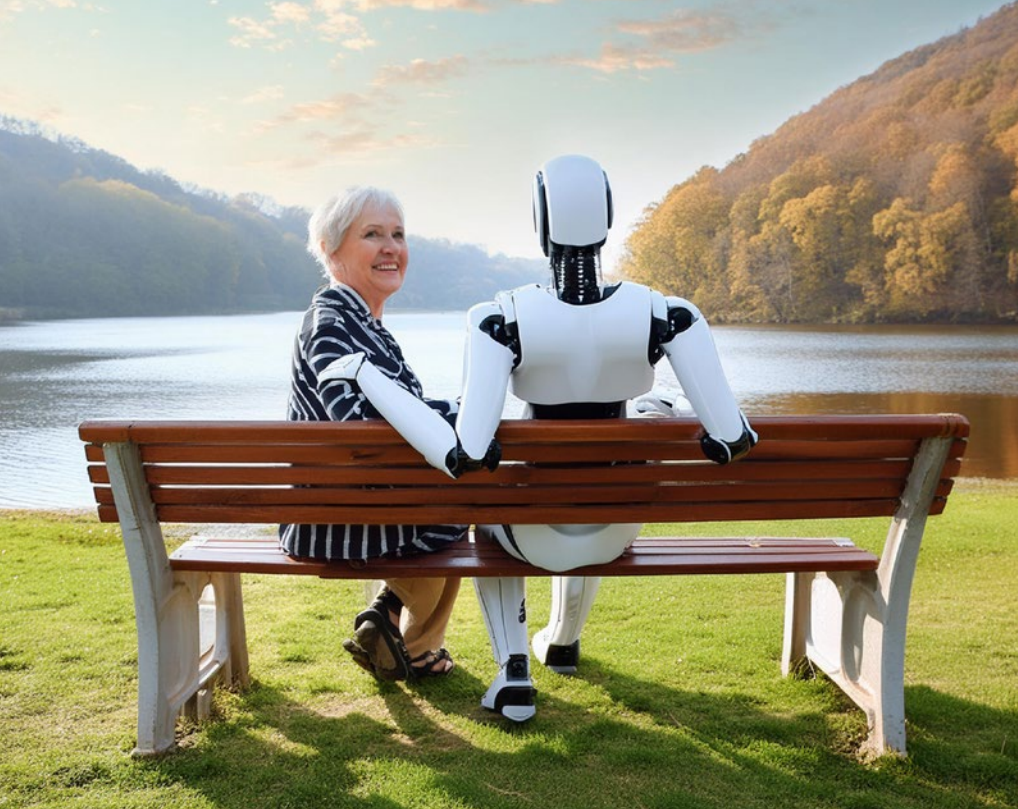
den, was die Medikamentenentwicklung und klinische Studien beschleunigen würde.

## Wird uns die künstliche Intelligenz im Gesundheitswesen zukünftig unterstützen?

Künstliche Intelligenz (KI) kann dazu beitragen, dass mehr Mitarbeitende im Gesundheitswesen mit Qualifikationen und Fähigkeiten ausgestattet werden, die bisher spezialisierten Fachkräften vorbehalten waren. Ein Beispiel dafür sind Nurse Practitioners (NPs); sie sind mittels KI-Assistenz in der Lage, diagnostische Tests durchzuführen, Patienten zu diagnostizieren und Medikamente zu verschreiben. Mit Unterstützung von KI können NPs noch effizienter arbeiten. Dadurch wird es möglich, dass eine grössere Anzahl von Patientinnen einen besseren Service erhält, während die Kosten gesenkt werden.

## Werden sich in Zukunft Roboter in unseren eigenen vier Wänden statt Pflegefachpersonen im Spital oder Pflegeheim um uns kümmern?

Roboter werden in Zukunft einen Teil der Pflegearbeit übernehmen können. Dabei werden Roboter nicht die



Roboter werden menschliche Kontakte so bald nicht ersetzen können.

Pflegenden ersetzen, sondern einzelne Routineaufgaben übernehmen, etwa die Überwachung der Gesundheitswerte oder das Verrichten von Reinigungsarbeiten. Selbstfahrende Autos könnten Menschen und Waren transportieren. Der persönliche Kontakt zwischen Patientin und Pflegenden bleibt für die Genesung zentral und wertvoll. Die Interaktion und Steuerung der Maschinen werden dank KI einfacher. Man kann direkt mit der Maschine reden und ihr Fragen stellen – oder sie beauftragen, Termine zu organisieren oder Einkäufe zu planen. Pflegebedürftige werden dadurch bis zu einem gewissen Grad unabhängiger, weil sie weniger auf Hilfe von Menschen angewiesen sind. Beispiel: Eine sehbehinderte Person gewinnt mit einem selbstfahrenden Auto neue Bewegungsfreiheit.

### Welche technischen Hilfsmittel werden in Zukunft Demenzpatientinnen und -patienten unterstützen?

So lange Demenz nicht heilbar ist, werden die technischen Hilfsmittel primär die Betreuung unterstützen und nicht direkt die Patientinnen und Patienten. •



•.....•  
**KARIN FRICK** ist Principal Researcher und Speaker beim Gottlieb Duttweiler Institute. Die Ökonomin analysiert Trends und Gegentrends in Wirtschaft, Gesellschaft und Konsum und referiert zu diesen Themen regelmässig auf Tagungen und Kongressen. In der Studie «Die Gesellschaft des langen Lebens» im Auftrag von Senesuisse erörterte sie gemeinsam mit den Autoren Ferik Froböse und Detlef Gürtler die Zukunft von Altern, Wohnen und Pflegen.



# Brain Plus

## «Auch in Zukunft geistig fit sein»

Das Gehirn regelmässig mit Neuem herauszufordern, fördert das flexible Denken und die Kreativität – wichtige Eigenschaften, um geistig möglichst lange fit zu bleiben. Unser Gehirn braucht, ähnlich einem Muskel, immer wieder Anreize und möchte trainiert werden. Probieren Sie es mit den folgenden Übungen am besten gleich selbst aus.



## Akrostichon

Diese Übung können Sie schriftlich oder auch im Kopf machen. Wählen Sie ein Wort, dem Sie sich widmen möchten, beispielsweise Ihren Namen. Überlegen Sie sich zu jedem Buchstaben des Wortes eine Kompetenz oder eine Fähigkeit, die zu Ihnen passt und die mit diesem Buchstaben beginnt.

**Beispiel Lea: L – lustig, E – empathisch, A – ausdauernd**

## Reime vervollständigen

Beenden Sie die folgenden Sätze mit einem passenden Reim.

Am Abend nach 'nem Arbeitstag, mach ich gern das, was ich .....

Mit Schaum aus meinem Lieblingsladen, geh' ich in meiner Wanne .....

Wenn morgens nach der langen Nacht ganz still und leis' der Tag .....

Begleitet uns mit wachen Tönen – das Radio beim Haare .....

Für Fortgeschrittene: Suchen Sie Reimworte zu zufällig bestimmten Wörtern. Aus einem beliebigen Text wählen Sie beispielsweise jedes 5. Wort und suchen ein Reimwort dazu.

## Aktivierung bei Diaconis Wohnen & Pflege

Ein abwechslungsreicher Alltag fördert das Wohlbefinden und hilft, im Alter sowohl körperlich als auch geistig fit zu bleiben und soziale Kontakte aufrechtzuerhalten. Darauf ausgerichtet sind die vielfältigen Angebote der aktivierenden Alltagsgestaltung und der professionellen Aktivierungstherapie bei Diaconis Wohnen & Pflege – in Gruppen- oder Einzeltherapien. Dabei richten sich die Ziele der Aktivierung immer nach den individuellen Ressourcen der Bewohnerinnen und Bewohner und nach ihrer Biografie.

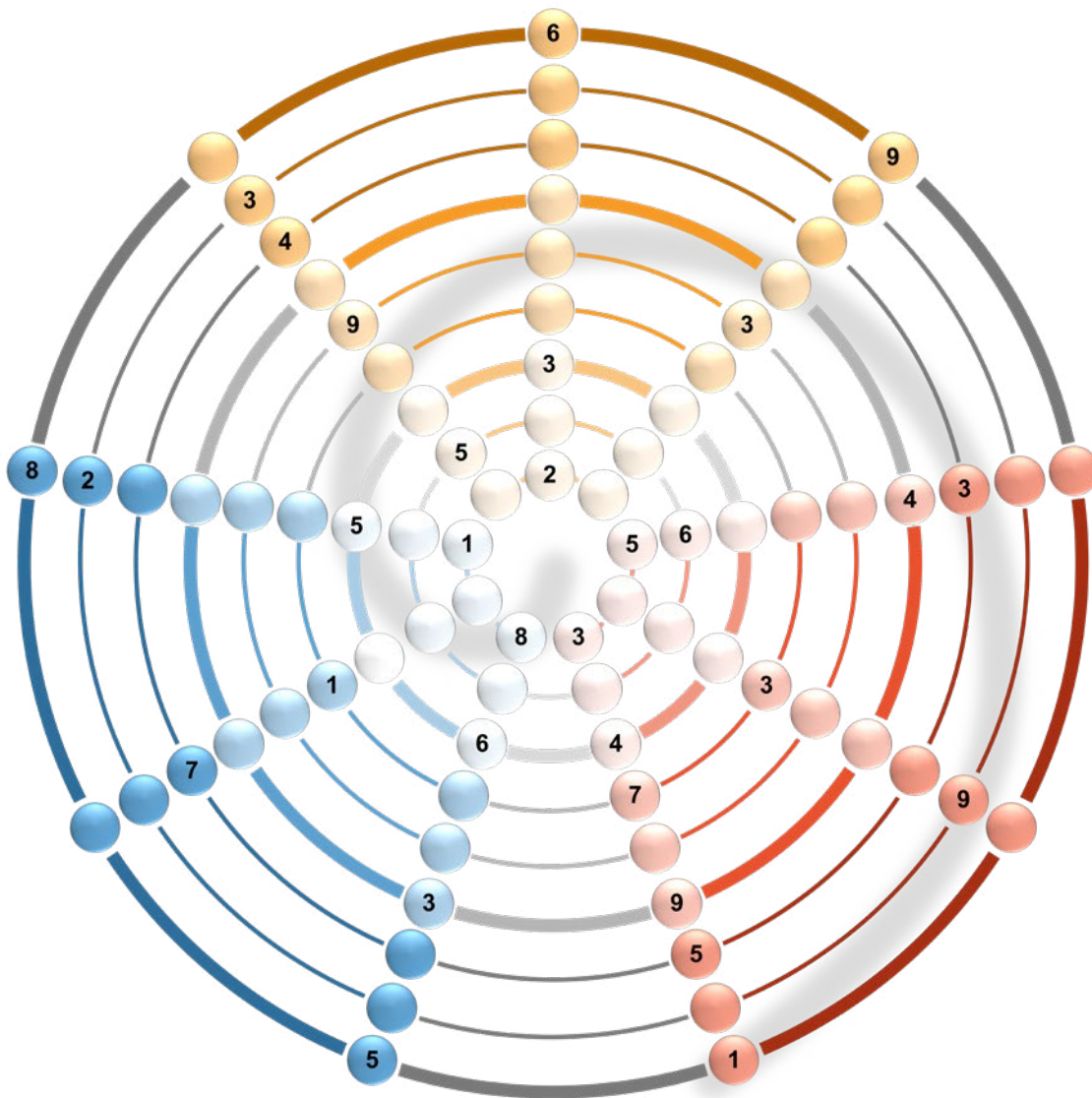


# Sudoku im All

Sudoku einmal anders: Statt in Quadraten ist dieses Zahlenrätsel in Planeten und kreisförmig aufgebaut. Wir wünschen viel Vergnügen!

## Anleitung

Füllen Sie alle leeren Planeten (die kleinen Kugeln) mit den Ziffern 1 bis 9. Jede Ziffer kommt in jeder Umlaufbahn (Kreis), jeder Position (Speiche), jedem farblich unterschiedenen Sektor (3x3-Block) und im Spiralarm (grau hinterlegter Bereich) genau einmal vor.



Auflösung auf Seite 18



# Gewürzquitten: Köstliches auf Vorrat

In den Sommermonaten gibt es reichlich Früchte, die man durch Einmachen auch noch in der kalten Jahreszeit geniessen kann. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Durch die Zugabe von Gewürzen wie Zimt, Nelken, Vanille oder Ingwer lässt sich der Geschmack individuell verfeinern.



## Zutaten

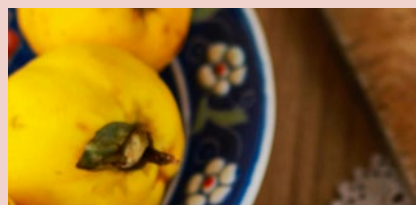
120 g Quitten  
100 g Wasser  
80 g Zucker  
40 g Zitronensaft  
1 Stange Vanille  
1 Stange Zimt  
1 Nelke  
Zesten einer Zitrone  
1 mittelgrosses Einmachglas

## Zubereitung

1. Einmachglas sterilisieren
2. Quitten schälen, entkernen und in gleichmässige Würfel schneiden
3. Zitronensaft und Gewürze zu einer Marinade verrühren, die Quittenwürfel darin einlegen
4. Wasser und Zucker aufkochen
5. Marinierte Quittenwürfel ins Einmachglas füllen und mit der heissen Zuckerlösung übergiessen
6. Glas verschliessen und auskühlen lassen

**Die Gewürzquitten passen gut zu Grilliertem im Sommer oder zum Raclette im Winter.**

## Direkt vom Garten in die Küche



In den Gärten von Diaconis am steilen Aarehang stehen viele Obstbäume. Ist die Erntezeit gekommen, sichern sich die Mitarbeitenden unseres Gartenteams mit Gurten und Seilen an den Bäumen, um die Früchte zu ernten. Diese werden anschliessend in unserer hauseigenen Küche zu allerlei feinen Produkten wie Fruchtwähen, -mus, -säften oder -gelees verarbeitet.





## Rückblick



Feier unter den Schwestern

Nehmt mir es nicht übel, liebe Schwestern, wenn ich Euch gestehe, dass mir oft angst und bange wird, wir könnten dieses «geheimen Segens» verlustig gehen, wenn ich sehe, wie daheim und draussen «vergeudet», ja «verwüstet» wird nach allen Seiten hin – wie auch Schwestern dem Fleisch und ihrem Gaumen Rechnung tragen und ersteres pflegen, und wie leichtsinnig, ja geradezu frech mit Brot, Fleisch, Milch und Eiern hantiert wird. Auch für das alles müssen wir einst Rechenschaft ablegen, und auf die Gefahr hin, dass Ihr mich des Geizes und der Härte beschuldigt, erlaube ich mir dennoch zu sagen: Das Sparen wollen wir uns ernstlich angelegen sein lassen in diesem Jahr, und zwar nicht nur im Mutterhaus, sondern auch auf den Aussenstationen. Was können wir tun, um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen? Das muss sich die Leitung des Mutterhauses sowohl als jede einzelne leitende Schwester fragen. Dafür gibt es drei Mittel. Sie heissen: Sparen – Zurückhaltung gegenüber neuen Unternehmungen und Anschaffungen – und Entwicklung der Hilfsquellen an den einzelnen Orten, wo wir arbeiten. Damit allein können wir das Gleichgewicht noch nicht herbeiführen, wenn wir das Werk auch nur in seiner gegenwärtigen Ausdehnung erhalten wollen, vollends nicht, wenn wir den dringenden Anforderungen nach Ausdehnung genügen müssen. Soll unserer Arbeit ein nicht übertriebenes, aber gesundes Wachstum ermöglicht werden, so ist es notwendig, dass die Beiträge der Stationen ans Mutterhaus erhöht werden, was auch im Laufe des ersten halben Jahres Obigen mitgeteilt werden soll. Wenn nun infolgedessen da und dort ein Kassier sich beklagen sollte, so ist es sehr zu wünschen, dass die betreffende leitende Schwester ihm nicht hilft, sondern auf die Seite des Mutterhauses steht und ihn daran erinnert, wie hoch die Preise der Lebensmittel, des Brennmaterials etc. jetzt stehen. Ihr lieben Schwestern müsst lernen, die Aufgaben unserer Zeit zu verstehen und mithelfen an dem grossen Werk, das der Diakonissengemeinde unserer Tage aufgetragen ist.

**Zirkular für die Schwestern des Diakonissenhauses Bern  
von Jenny Dändliker-Schnell, Hausmutter, im Januar 1908.**



# Wir stellen uns für die Zukunft auf

«In der mittlerweile 180-jährigen Stiftungsgeschichte ging es stets darum, sich mit Mut und Tatkraft den Herausforderungen der Zeit zu stellen, um die Zukunft des Werks zu sichern. Auch heute braucht es dazu den steten Willen zur Veränderung, Anpassung und Optimierung.»

## Herr Witmer, in welchen Bereichen hat sich Diaconis in den letzten Jahren besonders verändert?

Wir haben seit dem Jahr 2020 konsequent Prozesse, insbesondere in der Verwaltung, optimiert. Diese Verbesserungen erlauben uns, den Kundinnen und Kunden trotz höheren Personal- und Sachkosten gleichbleibende Preise und erweiterte Dienstleistungen anzubieten, so zum Beispiel in der Alltagsgestaltung.

## Können Sie uns einige Beispiele nennen, wo und wie optimiert wurde?

Wir haben die elektronische Patientendokumentation, ein Klinikinformationssystem und moderne Telefonie- und Schliessanlagen eingeführt. Alle unsere HR-Prozesse sind digital und über Apps für alle Mitarbeitenden verfügbar. Gleiches gilt für das Intranet. Wir sind überall einfacher und ver-

ständlicher geworden – für Mitarbeitende, aber auch für Kundinnen und Kunden.

## In welchen Bereichen werden Sie noch mehr in die Digitalisierung investieren?

Ich habe Mühe mit diesem Begriff, denn im Grunde ist bereits vieles digital. Herausforderungen bestehen noch in der Verbesserung von Schnittstellen und der Reduktion von Medienbrüchen. Wir werden auch weiterhin in allen Geschäftsbereichen neue technologische Möglichkeiten unterstützend einsetzen.

## Werden Sie in Zukunft also auch Roboter beschaffen?

Nein, denn Roboter können den persönlichen Kontakt zwischen uns Menschen nicht ersetzen. Vor allem in der Pflege, in der wir auf die individuellen Bedürfnisse einer jeden Person mit grosser Fachkompetenz eingehen, braucht es emotionale Intelligenz und Empathie. In der Hauslogistik oder der Reinigung könnten Roboter jedoch bald einzelne Tätigkeiten übernehmen und den Menschen zuarbeiten, in diesen Bereichen ist die Technologie bereits weit fortgeschritten. Als kleines Unternehmen entwickeln wir allerdings keine eigenen Lösungen, sondern setzen auf etablierte Technologien.

## Apropos Technologien: Wie beurteilen Sie den Einsatz von künstlicher Intelligenz?

Die künstliche Intelligenz wird in den meisten Berufen zur Erleichterung von Aufga-

ben eingesetzt werden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, einen «Enterprise AI Assistant» aufzubauen, der unseren Mitarbeitenden schnelle und adressatengerecht aufbereitete Antworten auf ihre unternehmensspezifischen Fragen liefert. Ich sehe es als unsere Aufgabe, die technologischen Möglichkeiten stets zu verfolgen, zu prüfen und wo sinnvoll im Unternehmen zu implementieren.

## Losgelöst von den aktuellen technologischen Entwicklungen: Wie sieht die Zukunft von Diaconis aus?

Wir feiern dieses Jahr unser 180-jähriges Jubiläum und wünschen uns, dass das Erbe von Sophie von Wurstemberger mindestens weitere 180 Jahre weiterlebt und Früchte trägt. Damals wie heute und wohl auch in Zukunft wird es nur wenige, dafür umso bedeutsamere Konstanten geben: so beispielsweise die bestmögliche Begleitung von Menschen in vulnerablen Situationen. Es ist unser Anspruch, eine stets lösungsorientierte, innovative Kultur zu leben, um sowohl unseren Kundinnen und Kunden als auch den Mitarbeitenden überzeugende Lösungen anbieten zu können.

JANNIK WITMER,  
Stiftungsdirektor



# «In der Zukunft sind wir alle tot»

Diese Aussage leuchtet ein, ist eine Binsenwahrheit und doch (oder deswegen?) so abstrakt. Erst bei gewissen Lebensereignissen wird uns unsere Vergänglichkeit und damit auch unsere begrenzte und unberechenbare Zukunft bewusst.

«In der Zukunft sind wir alle tot» – so betitelte Stephanie Sargnagel, Schriftstellerin und Cartoonistin aus Wien, ihr zweites Buch, in dem sie Kurztexte, Zitate und Comics zusammenstellt, welche weiter nicht mit dem Thema Tod in Verbindung stehen. Gekauft habe ich das Buch trotzdem – des Titels wegen.

Viele Menschen, die auf der Palliativstation hospitalisiert sind, haben ihr eigenes Sterben vor Augen, wissen, dass ihr eigener Tod näher rückt, oder wünschen ihn sehlichst herbei. Selten habe ich erlebt, dass sich ein Mensch vor dem Totsein fürchtet. Sehr wohl jedoch vor dem Weg dahin, der meist mit viel Negativem verbunden wird, z. B. Schmerzen, Atemnot oder Autonomieverlust. Eine australische Studie hat übrigens ergeben, dass die grosse Müdigkeit – die sogenannte Fatigue – als Symptom erlebt wird, das am meisten belastet.

Vor wenigen Wochen begrüsst mich ein Patient mit dem Spruch: «In hundert Jahren

werde ich es hinter mir haben!» «Ja», entgegnete ich, «und wo werden Sie da sein?» «Wohl im Himmel – mit einem Bier in der Hand», antwortete er lächelnd. «Und worauf werden Sie anstossen?» Nun begann der Mann, von seinem Leben zu erzählen.

Dieser Patient steht für mich für die grosse Mehrheit der Menschen, mit denen ich über das Totsein im Gespräch bin. Die allermeisten Menschen stellen sich diese «tote Zukunft» durchaus lebendig und angenehm vor. Gefüllt mit Bildern, die voller Leben sind. Ja, stets sind es Bilder, Metaphern, Symbole. Wenn wir über diese unsere tote Zukunft sprechen, so können wir dies nicht rational oder in einem naturwissenschaftlichen Sinne tun. Wir können jedoch eine Sprache des Vertrauens, des Herzens wählen und stimmige Bilder dafür finden.

Mich interessiert, wie sich Menschen das Totsein – also unsere Zukunft in Ewigkeit – vorstellen. Im Rahmen einer Veranstaltung habe ich Antworten gesammelt, die eine breite Vielfalt abdecken: suchend, fragend, hoffend, wünschend, imaginierend, rational, agnostisch, transzendierend. Sowohl im Inhalt als auch in der Form der Antworten mache ich eine Suchbewegung aus. Da wird der eigene subjektive Standpunkt betont und eine vorsichtig-tastende Sprache verwendet, um über Bilder dieser uns entzogenen Zukunft zu sprechen.

Von Menschen, die tatsächlich in Todesnähe sind, erlebe ich stets wieder eine starke Hinwendung zur Gegenwart. Es gilt, die schönen Momente auszukosten, sie gross zu machen. Und da werden kleine Dinge gross: das Sitzen im Garten, ein Blumenstrauss, eine zugewandte Person, die beim Aufstehen hilft. Alltägliches wird aussergewöhnlich und einmalig. Präsenz wird zur Antwort auf die erfahrene Vergänglichkeit, wird zur Liebeserklärung an das Leben, wird zum Ausdruck von Freude. «Das Geschenk der Vergänglichkeit liegt darin, dass sie uns direkt im Hier und Jetzt verortet», schreibt Frank Ostaseski, der buddhistische Pionier der Hospizbewegung aus den USA.

Und ich frage mich, ob es möglich ist, in dieser Präsenz einen Hauch Ewigkeit zu erfahren.



ANJA MICHEL,  
Seelsorgerin Diaconis

KATRIN ADAM KÄSER

# Ordnen, was am Lebensende bleibt



«No man is an island» – kein Mensch ist eine Insel, schrieb der englische Dichter John Donne.  
Er meint damit: Eine jede und ein jeder von uns interagiert mit Menschen und ist  
in ein soziales Umfeld eingebettet.

Als Sozialarbeiterin bin ich bei Diaconis Palliative Care nicht nur Ansprechpartnerin für Patientinnen und Patienten, welche unheilbar krank sind, sondern auch für deren Angehörige, Familie, Freunde, Nachbarn – die Liste lässt sich beliebig verlängern, abhängig davon, wie sehr eine Person in ein Netzwerk eingebunden ist. Neben gesundheitlichen Problemen stellen sich oftmals auch viele administrative Herausforderungen, bei denen ich Unterstützung anbieten kann – vor allem bei Menschen, bei denen das soziale Umfeld klein ist oder es diese Aufgaben nicht übernehmen kann. Und so ordne und organisiere ich, was jedem am wichtigsten und sinnvollsten in seiner persönlichen Situation erscheint: Der eine möchte finanzielle Dinge geregelt wissen, während andere gerne ihre Bestattung planen, Anordnungen für den Todesfall notieren oder ein Testament mit einem Notar aufsetzen möchten, wenn dies selbständig und handschriftlich nicht mehr möglich ist. Anderen hilft ein persönliches Gespräch, in dem man gemeinsam zum Schluss kommt, dass alles bereits bestens geregelt ist.

Liegt das Ende noch nicht so nah, besteht aber eine Hilfsbedürftigkeit, kann ich Vorlagen für Vorsorgeaufträge oder Vollmachten aushändigen. Ist das soziale Netzwerk nicht tragfähig oder ist niemand vorhanden, der sich um die administrativen und finanziellen Aufgaben kümmern kann, braucht es unter Umständen eine Meldung an die kantonale Erwachsenenschutzbehörde KESB, um beispielsweise eine freiwillige Beistandschaft zu beantragen. Ich helfe hier ebenso wie bei der Anmeldung für IV-



KATRIN ADAM KÄSER,  
Sozialarbeiterin Diaconis Palliative Care

oder Ergänzungsleistungen, um finanzielle Unterstützung zu erschliessen, sollte dies nötig sein.

Auch ich bin keine Insel und arbeite in engem Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen. Als interprofessionelles Team tauschen wir uns wöchentlich über verschiedene Patientendetails aus und arbeiten nach dem **SENS-Modell**: Wir kümmern uns gemeinsam um das Symptom-Management und besprechen die Entscheidungsfindung aus Sicht der verschiedenen Professionen, organisieren das Netzwerk und sorgen für den Support des Umfeldes.

Ein zentraler Teil meiner Aufgabe liegt darin, verschiedene bereits involvierte Akteure, etwa Behörden, Ämter, die KESB oder die Beistandsperson, zu vernetzen. Diesen Teil mag ich sehr; es ist ein wenig wie ein Detektivspiel, bei dem ich das Puzzle Stück für Stück zusammensetze. Dabei helfen mir neben meiner Ausbildung als Sozialarbeiterin die langjährige Berufserfahrung bei einem grossen Sozialdienst als Beiständin und in der gesetzlichen Sozialhilfe.

Oft steht die Situation, in der sich die Patientinnen und Patienten befinden, symptomatisch für ihre Leben, die sie geführt haben: entweder penibel aufgeräumt, ein grosses Durcheinander oder etwas dazwischen. Auch wenn ich hier manchmal an meine Grenzen stosse, bin ich durchaus der Ansicht, dass nicht alles aufgeräumt werden kann und muss – beim Ordnen von dem, was am Lebensende bleibt.



# Seitenblick mit Prof. Dr. Christian Leumann

**Zukunft ist für mich etwas, das ...**

*mit Zeit zu tun hat, und die Zeit ist ja bekanntlich eine sonderbare physikalische Grösse. Sie kennt kein negatives Vorzeichen, lässt sich nicht aufhalten und ist unumkehrbar. Und so ist es auch mit der Zukunft. Deshalb ist es unsere Pflicht, mit positivem Denken nach vorne zu schauen und mit all dem zur Verfügung stehenden Wissen das Beste für uns als Individuum, für unsere Gesellschaft und für unsere Umwelt zu suchen.*

**Über 30 Jahre waren Sie an der Universität Bern tätig, 8 Jahre davon als deren Rektor. Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Universität Bern?**

*Ich wünsche mir, dass die Universität den strukturellen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Herausforderungen, denen sie gegenwärtig gegenübersteht, mit innovativen Lösungsansätzen begegnet. Damit kann sie sich weiterhin als eine der besten Bildungs- und Forschungsstätten im nationalen und internationalen Kontext empfehlen.*

**Welchen Rat können Sie Studierenden geben?**

*Seid neugierig und macht das, was ihr gerne macht und wofür ihr brennt. Es gibt nicht nur einen Weg zur Glückseligkeit, seid bei der Wahl des Studienfachs daher etwas gelassener. Karrieren und wissenschaftliche Experimente haben etwas gemeinsam: Man kann zwar beides planen, aber deren Ausgang nicht vorhersehen.*

**Wenn Sie noch einmal studieren würden, welches Studienfach würden Sie belegen?**

*Ich war immer offen für Neues, auch in anderen Fächern als meinem angestammtem. Wenn ich also im selben Leben nochmals studieren könnte, würde ich mich wahrscheinlich für ein komplementäres Fach wie die Ingenieurwissenschaften entscheiden.*

Eine Persönlichkeit aus der  
Region. Kurz befragt.



**Prof. Dr.  
Christian Leumann**

## Biografie

Prof. Dr. Christian Leumann war vom 1. August 2016 bis 15. Juni 2024 Rektor der Universität Bern. Sein Studium der Chemie absolvierte er an der ETH Zürich. Mitte Mai 2024 wurde Christian Leumann zum Vorsitzenden der Interimslleitung der Insel Gruppe ernannt. Er ist verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und lebt mit seiner Frau in Bern.

# Ausblick

## Diaconis-Kurse und -Veranstaltungen 2024

Diese und weitere Veranstaltungen finden Sie auch auf [www.diaconis.ch/aktuelles](http://www.diaconis.ch/aktuelles).

---

### Themenwoche Wald und Flur

---

Montag, 2. bis  
Freitag, 6. September 2024

**Themenwoche Wald und Flur für Bewohnerinnen und Bewohner**  
Einzelne Aktivitäten stehen auch Angehörigen und Drittpersonen offen.  
Bitte informieren Sie sich unter [www.diaconis.ch/aktuelles](http://www.diaconis.ch/aktuelles)

---

### Themenabend «Spezialisierte Palliative Care – Lebensqualität bis zuletzt»

---

Donnerstag, 17. Oktober 2024  
17.00–18.30 Uhr

**Themenabend «Spezialisierte Palliative Care – Lebensqualität bis zuletzt»**  
Was bedeutet spezialisierte Palliative Care? Was kann man für Betroffene tun, deren unheilbare und lebensbedrohliche Erkrankung weit fortgeschritten ist? Wie werden Schmerzen gelindert? Und welche Unterstützungsangebote gibt es für Angehörige? Diese und weitere Fragen stehen im Zentrum des öffentlichen Vortrags mit anschliessender Diskussion und Apéro. Eintritt frei.  
Diaconis Panoramasaal, Schänzlistrasse 43, 3013 Bern  
Anmeldung bis 10. Oktober an [kommunikation@diaconis.ch](mailto:kommunikation@diaconis.ch) oder 031 337 77 33.

---

### Sonntags-Matinee «Lass dem Herzen diesen Streifen Trauer»

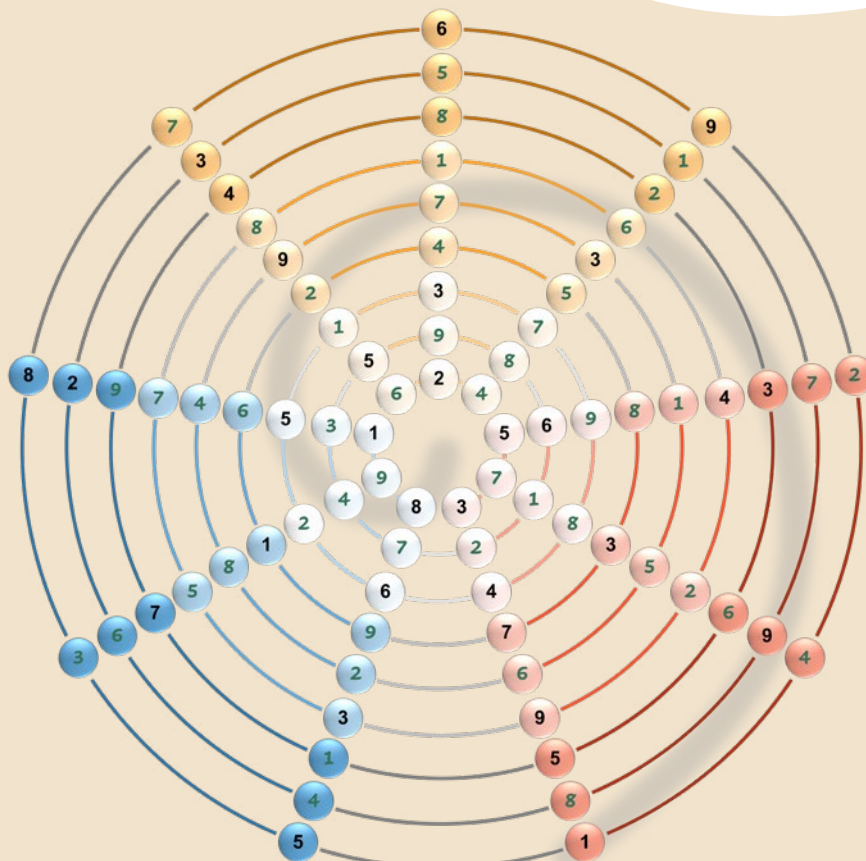
---

Sonntag, 10. November 2024  
10.00–10.40 Uhr

**Sonntags-Matinee «Lass dem Herzen diesen Streifen Trauer»**  
Musik von Martina Huber (Cello), Texte liest Anja Michel. Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich.  
Diaconis Wohnen & Pflege Oranienburg, Kapelle, Schänzlistrasse 15, 3013 Bern

---

Auflösung des Rätsels von  
Seite 11:



---

## Unsere wiederkehrenden Veranstaltungen

---

### Dienstag, 10. September 2024

19.00–20.00 Uhr

### Salonkonzerte

Musikschülerinnen und -schüler des Konsi Bern spielen in der Villa Sarepta. Eintritt frei.  
Diaconis Villa Sarepta, Schänzlistrasse 19, 3013 Bern  
Anmeldung an: kommunikation@diaconis.ch oder 031 337 77 33.

---

### Donnerstag, 14. November 2024

16.30–18.00 Uhr

### Öffentliche Besichtigung Wohnen & Pflege

Werfen Sie einen Blick in unsere Häuser Wohnen & Pflege Belvoir und Oranienburg sowie die Seniorenresidenz Villa Sarepta an der Schänzlistrasse. Lernen Sie unser Angebot kennen und informieren Sie sich unverbindlich direkt vor Ort.  
Treffpunkt: Diaconis Wohnen & Pflege Oranienburg, Schänzlistrasse 15, 3013 Bern  
Anmeldung an: kommunikation@diaconis.ch oder 031 337 77 33.

---

### Freitag, 27. September 2024

### Freitag, 25. Oktober 2024

### Freitag, 22. November 2024

jeweils 19.30–20.45 Uhr

### Meditationsabende 2024 «Du führst mich hinaus ins Weite»

Vertiefungsabende in Stille mit Texten aus der Bibel.

Mutterhaus der Berner Diakonissen, Schänzlistrasse 43, 3013 Bern, 4. Stock.  
Unkostenbeitrag pro Abend: CHF 5.00

Anmeldung für eine erste Teilnahme an den Abenden oder für persönliche, geistliche Begleitung:  
Sr. Lydia Schranz, Diakonisse, Exerzitienleiterin, lydia.schranz@diaconis.ch, 079 247 77 51.

---

### Gottesdienste, Tagzeitengebete

Die Teilnahme steht allen Interessierten offen.

Nähere Angaben erhalten Sie unter [www.berner-diakonissen.ch](http://www.berner-diakonissen.ch) sowie über 031 337 77 35.

---

### Impressum

Herausgeberin: Diaconis, Schänzlistrasse 43, 3013 Bern  
kommunikation@diaconis.ch

Redaktionsleitung: Sebastian Berleth

Konzept: Zoebeli Communications AG

Layout & Druck: rubmedia AG, Wabern

Fotos: karpi.squarespace.com (Seite 7), Maurice Haas (Porträt Seite 7),  
GDI Gottlieb Duttweiler Institute / Sandra Blaser (Porträt Seite 9),  
KI generiert mit Adobe Firefly (Titelbild, Seiten 9 und 10), Pexels / Esra  
Korkmaz (Seite 12), Diaconis Archiv (Seite 13), Insel Gruppe AG (Porträt  
Seite 17), weitere Bilder zur Verfügung gestellt.

Auflage: 34 500 Exemplare

«einblicke» erscheint zweimal jährlich

Dieses Produkt wird auf umweltschonendem Papier gedruckt.



gedruckt in der  
schweiz

### Spenden

Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie Diaconis bei besonderen Anschaffungen oder bei speziellen Projekten zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Spendenkonto: IBAN CH71 0079 0016 2865 4281 9



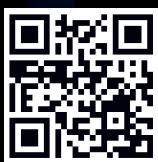
Dieser QR-Code kann mit dem QR-Scanner Ihrer E-Banking-App gelesen werden.

# HOUSE OF DIACONIS



EIN FILMREIFES FÜHRUNGSTEAM,  
AUF DAS DU DICH VERLASSEN KANNST

BEWIRB DICH JETZT UNTER:  
[DIACONIS.CH/HOUSEOFDIACONIS](https://diaconis.ch/houseofdiaconis)



diaconis